

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Sprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 129.

Freitag, den 5. Juni 1914.

71. Jahrgang.

1388000 deutsche Turner.

Das Mindestmaß körperlicher Ausbildung.

Leipzig, 3. Juni.

In der heute hier abgehaltenen Sitzung des Hauptausschusses der Deutschen Turnerschaft wurde der Jahresbericht bekannt gegeben. Er ergibt ein weiteres starkes Wachstum der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1913 um 40 Vereine und 65 000 Mitglieder auf rund 11 400 Vereine mit 1 388 000 Männern und 200 000 anderen Mitgl. Eine Anzahl Sportvereine, besonders Fußballvereine, haben sich der Turnerschaft angeschlossen. An die Reichsmilitärbehörde ist eine Eingabe gerichtet worden, in der ein gewisses Mindestmaß körperlicher Ausbildung als Bedingung für Dienstvergnügungen festgesetzt wird.

Erfolge der auffälligen Albanen.

Fürst Wilhelm in neuer Bedrängnis.

Durazzo, 3. Juni.

Heute ist auch die Stadt Aruja, die treu zum Fürsten gehalten hat, in die Hände der muslimanischen Bauern gefallen, nachdem der schwachen Besatzung freier Abzug ermöglicht worden war.

Die internationale Kontrollkommission hat von den kufanischen einen Brief erhalten, in welchem diese ihre Verwunderung über die Ankunft der Mafisoren in Durazzo Ausdruck geben. Die Kommission beriet über die Lage und stellte fest, daß die Landung der Mafisoren ihr die Erledigung ihrer Aufgaben erschwere. Der Präsident der Kommission hatte über diese Frage eine Besprechung mit dem Fürsten.

Diese 1000 katholische Mafisoren bilden augenblicklich den einzigen Rückhalt des Fürsten. Wenn auch diese wieder abziehen müssen, ist er völlig verlassen. Bleiben die katholischen Mafisoren aber in Durazzo, dann dürfte ein weiterer Religionskrieg die Folge sein.

Bahnhof Bagdad!

Ein Erfolg deutscher Ingenieurkunst.

Bagdad, 3. Juni.

Die alte sagenhafte Kalifenstadt ist nunmehr Bahnstation geworden, nachdem die von Deutschen gebaute Bagdadbahn bis dahin vorgestreckt worden ist.

Wesern wurde die Teilstrecke der Bagdad-Eisenbahn von Bagdad nach Summe, die 62 Kilometer lang ist, abgenommen und dem Betrieb übergeben.

Vor einigen Monaten schon ist die Verbindungs-Linie zwischen Aleppo mit dem wichtigen Mittelmeerhafen und Bagdad fertig geworden, und der Bahnbau wird seitdem auch zugleich von Alexandrette nach Osten hin und von Bagdad aus in der Richtung nach Mosul weiter betrieben.

Sport im Heer.

Su den Leoben auf den Wiesengeländen bei Boffen begonnenen großen Armeewettkämpfen wird uns aus militärischen Kreisen geschrieben:

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

In dem kleinen Empfangsalon der Komtesse Alten, welcher mehr ein Boudoir, trat nach der Anmeldung des Herrn von Saalfeld zu der schönen Bewohnerin, die in einem zarten, zarten Hauskleide nachlässig und doch elegant in einer Chaiselongue saß.

Entschuldigend Sie mich, mein werter Herr von Saalfeld, rief sie dem Eintretenden entgegen, ich bin noch indisponiert und eigentlich für niemanden zu sprechen. Sie streckte ihm die kleine Hand entgegen und dabei wurde der weite Ärmel zurück und der volle weiße Arm zeigte sich in verführerischer Entblößung.

Der Besucher beugte sich über die schöne Hand und betrachtete sie mit einem Ausdruck, der die Komtesse Alten zu einem Lächeln brachte.

Für jemanden, der wie ich in der guten Gesellschaft gelebt hat, bedarf es keiner Entschuldigung, wenn ich mit entzückendem Ausdruck meine Augen auf den reizen Formen der schönen Gräfin verweilen lassend, dort, wo die Sitten der Damen noch eine viel vertraulichere Beziehung zwischen uns und Ihnen zulassen.

Aber wir sind hier nicht in Paris, die Menschen haben hier so unaussprechlich kleinlich, und man muß ihnen das heilige vor den Augen der schwerfälligen Menge verheimlichen, allerdings. Aber unter der kleinen Gemeinde der Besseren bedarf es dessen nicht.

Die Komtesse drohte dem Sprecher mit dem rosenroten Finger.

Warum Sie, wenn Sie solche Ansichten vor einem solchen Mädchen aussprechen, dann muß das selbe Angst haben, um das Erscheinen der Ehrendame bitten zu lassen.

D. lassen Sie die würdige Dame ruhig bei ihrer Besprechung mit der Ädlin oder was sonst auch mag! Stören Sie nicht garfam das süße Gespräch.

„Mit Absicht, ah! Sie sind nicht sehr diplomatisch. Kennen Sie nicht das beliebte Zitat aus Goethes Tasso?“

„Ich kenne es; und eben das ich nicht diplomatisch zu Werke gehe, das mag Sie um so eher von meiner Wahrhaftigkeit überzeugen. Wo die bezwingende Macht so stark ist, daß man sich ihr auf Gnade und Ungnade ergeben muß, da gibt es keine Verstellung.“

Die Komtesse ließ ein ziemlich ungeniertes Lachen hören.

„Lieber Herr von Saalfeld, Sie sprachen vorhin von der kleinen Gemeinde der Besseren und schienen auch mich dazu zu zählen. Wie vielen Damen haben Sie die schöne Phrase eben wohl schon vorgesprochen, und wie oft glauben Sie, daß ich sie schon gehört habe?“

Der Besucher nahm eine verschmitzt zerknirschte Miene an.

„Oh, Sie sind sehr grausam, schöne Gnädigste! Sie wissen ja, wie vielen Irrungen man in dieser unvollkommenen Welt ausgeht, aber einmal kommt doch die Stunde —“

„Und die eben heute wäre es, meinen Sie!“ rief sie ihm mit einem halb spöttischen, halb koketten Lächeln in die Rede.

„Ja, ich glaube es, und ich stehe zu den Füßen meiner Göttin.“

Er beugte mit etwas theatralischer Ostentation ein Knie und ergriff die schöne Hand.

„Sollte Ihre Verehrung wirklich eine so heilige sein?“ fragte die Komtesse spöttisch.

„Wenigstens, rein menschlich!“ und er beugte sich über die Hand, die sie ihm zu entziehen suchte.

„Verzeihen mir das kindliche Spiel, werter Freund! Wenn Sie ernstlich wünschen, daß ich Sie hier behalte, dann nehmen Sie sich das Taburett dort und setzen Sie sich in Entfernung von fünf Schritten von mir darauf nieder.“

Herr von Saalfeld erhob sich mit einem Seufzer.

„Auch nicht noch einen Fuß auf die äußerste Spitze dieser rosenfarbenen Füße?“ sagte er.

„Nun, ich will nicht grausam sein, dieser sei Ihnen gewährt, entgegenstehe sie mit einem koketten Lächeln, aber dann wollen wir vernünftig sprechen.“

„Wie soll man Vernunft behalten, wo jeder Blick uns um dieselbe bringt!“

Vor einigen Jahren gab es in Danzig englischen Flottenbesuch, unsere Herren Vetter, amüsierten sich natürlich auf ihre Art, und wir sperrten Mund und Augen auf: Mannschaften und Offiziere der englischen Kriegsschiffe machten um die Wette, barfüßig noch dazu, Laugleichen! Das fand man bei uns geradezu anstößig. Aber in der kurzen Spanne Zeit seitdem sind auch die Deutschen und gerade auch ihre Wehrmacht von Sportfeiern erfüllt worden, und man kann das Unerhörte sehen: ein Kavallerieoffizier, Hohenzollernprinz noch dazu, läuft „mit Hinz und Kunz“ um die Wette im Staffettenlauf Potsdam—Berlin.

Es kam schon früher gelegentlich vor, daß der eine oder andere sportfreundige Offizier, verkannt von Kameraden und Vorgesetzten, in einen Sportverein eintrat und die leichtathletischen Übungen mitmachte, aber Schwung kam erst vor 2½ Jahren in die Sache, als der Berliner Sportklub sich eine eigene Offiziersabteilung errichtete und als diesem Beispiel eine Anzahl größerer Garnisonen bis zu München herauf folgten. Der Offizier soll Lehrer und Vorbild der Soldaten sein, die Soldaten aber kommen immer mehr und mehr sportlich bereits ausgebildet in das Heer. Man hebt ihre Dienstfreudigkeit, indem man Sport und Spiel, vor allem den beliebten Fußball, unterstügt, aber auch ihren Ehrgeiz, indem man sie zu Wettkämpfen heranzieht. Das ist ja wohl die Hauptursache dabei. Was aber die Erziehung zum Ehrgeiz bedeutet, das hat wie kein anderer der jetzige oberste Kriegsherr erkannt, der durch die Schützenjäger, Kaiserpreisabzeichen und andere „vielversprochene“ Anordnungen, bis zu dem Messingadler am Bug des schnellsten Kriegsschiffes, in der Flotte und Flotte außerordentlichen Wettstreit geweckt hat. Im Schießen, im Reiten, in allen Körperübungen ringt man heute um die Anerkennung, und das Ringen dieser Einzelnen hebt natürlich den Durchschnitt, kommt also allen zugute.

Die ersten „Armeewettkämpfe“, an denen sich in großer Zahl Offiziere aus allen Korps beteiligten, finden jetzt, vom 3. bis zum 8. Juni bei Berlin statt. Im Laufen, Springen, Schwimmen, Reiten, Schießen — das umfaßt der moderne „Fünfkampf“, wird geprüft, außerdem gibt es noch andere leichtathletische Wettbewerbe auch für Unteroffiziere und Mannschaften, schließlich noch turnerische Massensportveranstaltungen von Hauptkassettensport und Behinderter-Infanterie-Bataillon. Das ist etwas ganz Neues, nie Dagewesenes. Etwas ähnliches boten bisher nur die Kadetten in Lichterfelde einmal in jedem Jahr, aber das betrachtete man doch nur als „besseres Kinderfest“, während die jetzigen „Armeewettkämpfe“ eine ernste Sache sind.

Es ist bezeichnend, daß sogar das preussische Militärwochenblatt, eine der erstbesten und mitunter langweiligsten Armeezeitschriften der Welt, deren Gediegenheit aber ebenso unbestreitbar ist, kürzlich sich ein regelmäßig erscheinendes Beiblatt hat zulegen müssen: „Sport im Heer“. Die Sache ist im Marschieren. Wir wollen den andern Nationen gleichkommen oder sie überreffen, wenn 1916 das große Olympiafest in Berlin stattfindet, das 1912 in Stockholm so viele deutsche Niederlagen sah. Vor allem wollen wir mit der Armee gut abschneiden, die doch die körperliche Blüte der Jungmannschaft des ganzen Volkes enthält. Da finden wir heute nichts mehr unerhört. Nicht einmal das Einberufen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in wenig mehr als Kadettrot auf Staffettenläufen über Land. Und wir wissen, daß der Sport im Heer noch sehr viel — zur

Volksstärkung des Dienstes beitragen wird. Der junge Mann geht heute nicht mehr zu seinen „Buchtmeistern“, sondern zu Sportkameraden. Auch die Anstrengungen des eigentlichen Dienstes wird er um so leichter ertragen, je willens- und spannkraftiger er in den sportlichen Wettbewerben geworden ist. Das Heer hat außerordentlich viel von der Verbreitung des Turnens im Volke gehabt und es wird den Sportlern vielleicht noch mehr zu verdanken haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Militärlieferungen des Handwerks sind kürzlich im Kriegsministerium in Berlin Verhandlungen mit dem Vorstand der Hauptstelle für das Verbindungsweien des deutschen Handwerks gepflogen worden, als deren Ergebnis folgendes bekanntgegeben wird: Die Heeresverwaltung ist nach besten Kräften bestrebt, das Handwerk zu stärken und zu fördern. Eine ausschließliche Verdrängung der ortsangehörigen Handwerker kann nicht stattfinden, weil die Erfahrung gemacht worden ist, daß dies zum Schaden der Heeresverwaltung zu Ringbildungen geführt hat. Auf die Anfertigung eines Teils der Geräte in den Strafanstalten kann nicht verzichtet werden. Sie ist notwendig, weil die Gefangenen beschäftigt werden müssen. Die Heeresverwaltung erkennt an, daß es zur Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkes notwendig ist, die gelieferte Arbeit angemessen zu bezahlen. In dieser Beziehung sind auch schon zahlreiche Verfügungen an die nachgeordneten Dienststellen ergangen.

+ In Kamerun sind amtliche Heiratsregister für Eingeborene nichtchristlicher Religion bei einer größeren Anzahl von Bezirksämtern eingerichtet worden. Die nur auf Antrag erfolgende Eintragung soll den zahlreichen Weibereitigkeiten in Kamerun ein Ende machen. Durch die Eintragung wird die Vermutung für die Gültigkeit der Ehe begründet. Um der Eingeborenen eine größere Stetigkeit zu sichern, wird für die beantragte Lösung im Register (Scheidung) die für die Eingeborenen verhältnismäßig hohe Gebühr von 50 Mark erhoben.

+ Das Ziehenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserhof in den Parlamenten hat ein Rückschlag in Elsaß-Lothringen gehabt. In Mülhausen i. E. war von der Behörde die Teilnahme von Schweizer Vereinen an einem Umzug bei einem sozialdemokratischen Arbeiterfest verboten worden. Wegen dieses Verbotes wollte der sozialdemokratische Abgeordnete Schilling beim Staatssekretär Grafen Roedern vorstellig werden. Es wurde ihm indes bedeutet, daß der Staatssekretär ihn nicht empfangen könne, weil er am 8. April bei der Schließung des Elsaß-Lothringischen Landtages beim Ausbringen des Kaiserhofes sitzen geblieben sei.

+ Die Schaffung eines Unterstaatssekretariats im Reichsmarineamt ist nunmehr durch eine Kabinettsorder des Kaisers an den Staatssekretär v. Tirpitz erfolgt, welche lautet: „Ich beauftrage den Admiral v. Capelle unter Befehl in seiner jetzigen Dienststellung gleichzeitig mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Unterstaatssekretärs im Reichsmarineamt. Die Dienstregelung überlasse ich Ihnen.“ Die Ernennung des Unterstaatssekretärs bedeutet den Abschluß der teilweise Neuorganisation, die im Reichsmarineamt notwendig wurde, da mit dem An-

„Dann schließen Sie gefälligst die Augen.“ Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „In unserm Stände huldigt man im allgemeinen sehr verständigen Ansichten, man schließt dort nur Pakte auf Gegenseitigkeit und verlangt für jede Konzession eine Leistung; verstehen Sie mich, Herr von Saalfeld?“

„Oh, sehr wohl! Und ich würde nichts sehnlicher wünschen, als durch solche Leistungen mir das Recht auf Konzessionen zu erwerben.“

„Vielleicht könnten Sie das“, warf die Komtesse hin, und dabei ging ein verführerischer Strahl aus ihren Augen zu dem Mann hinüber.

„Oh, sprechen Sie, machen Sie nur eine Andeutung!“ Wie dem Gespräch plötzlich eine andere Wendung geben wollend, sagte die schöne Dame:

„Wie befindet man sich in der Familie Reinbach?“ Herr von Saalfeld blinnte die Fragerin betroffen an.

„Soviel mir bekannt, gut“, sagte er dann. „Aber diese Frage in diesem Augenblick, das steht verzeiwelt wenig wie eine Konzession für mich aus. Man trug sich im Frühjahr in der Gesellschaft mit einer Erwartung, sagte, daß eine schöne Dame, zu deren Füßen bisher alle vergebens geschmachtet, Herz und Hand zugleich zu verschenten bereit sei —“

„Und man irrte sich in dieser Annahme, wie so oft in dieser unvollkommenen Welt, um Ihre Worte von vorn zu gebrauchen“, sagte die Komtesse, und ihre Stimme hatte einen schneidenden Klang.

Der Besucher betrachtete sie aufmerksam, in seinen Augen ging es plötzlich wie ein verständnisvolles Aufblitzen.

„Und wenn an dem Gerücht etwas wahres gewesen, entgegnete er und maß sie mit einem forschenden Blick.

„Beschäftigen Sie sich gern mit psychologischen Studien?“ fragte sie dagegen.

„Ja, mit Vorliebe. Und wo sentimentale, fischblätige Menschen sich bei Beleidigungen in den Mantel christlicher Vergebung hüllen, da schreit das stolze, starke Herz nach — Rache.“

„Rache — ja!“ Ein dämonischer Blick ging aus den Augen des schönen Weibes, es war ein Augenblick, als sollten die Flammen darin dieselben verzehren.

„Und wer das Mittel dazu in die Hand gäbe, der dürfte auf Erkenntlichkeit rechnen?“

wachsen der Flotte auch der Umfang der Geschäfte immer größer wurde. Admiral v. Capelle wird als Unterstaatssekretär Stellvertreter des Staatssekretärs und damit Vorgesetzter aller übrigen Departements des Reichsmarineamts. Abgesehen war Admiral v. Capelle schon bisher stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat.

Wegen Verletzung der schweizerischen Grenze ist ein deutscher Zollbeamter bestraft worden. Im verfloffenen Februar war in Konstanz ein gewisser Bodel, der wegen Sacharinsmuggels in Untersuchung gezogen war, nach Emmishofen im Kanton Thurgau entflohen. Ein deutscher Gefängniswärter verfolgte den Flüchtling etwa 150 Meter über die Schweizer Grenze. Wegen dieser Grenzverletzung hatte sich der Bundesrat in Bern beim Auswärtigen Amt in Berlin beschwert. Der deutsche Aufseher wurde darauf bestraft. Der Sacharinsmuggler ist von den schweizerischen Behörden in Freiheit gesetzt worden, da die Schweiz für Zollvergehen keine Rechtshilfe gewährt.

Großbritannien.

Eine ganz eigenartige Ansicht über die deutschen Rüstungen hat die bekannte Londoner Zeitung „Times“. Sie bringt einen Artikel „Europa unter Waffen“, der mit Deutschland beginnt. Er schildert das ungeheure Wachsen der Flotte im letzten Jahrzehnt, ebenso das des Heeres mit Zahlen. „In Deutschland“, fragt der Artikel am Schlusse eines Absatzes, „nun endlich befriedigt?“ Manche Deutsche seien es nicht. General Bernhardt hätte in einem Zeitungsartikel mitgeteilt, daß 38 000 gesunde junge Leute durchgelaufen, statt zu dienen. Ferner fordere man neue Feldartillerie, und es sei möglich, daß diese geschaffen ist, ehe irgendwie darüber diskutiert wird.

China.

Die deutsche Ingenieurschule in Shanghai ist in Gegenwart der deutschen Kolonie sowie von Vertretern der anderen fremden Niederlassungen und vielen Chinesen, darunter Vertretern der Zentral- und Provinzialbehörden, eingeweiht worden. Der Vorsitzende des Kuratoriums Professor Krieg begrüßte die Gäste und sprach den Dank für die der Schule zuteil gewordene Förderung aus. Ein Vertreter des Gouverneurs von Nanjing sollte der neuen Schöpfung Anerkennung und sagte ihr die Unterstützung der Behörden zu und ermahnte die Studenten, das ihnen in der Anstalt Gebotene wohl zu nützen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Juni. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat im Laufe des Jahres 1913 rund 17 000 Mitglieder verloren, darunter in Berlin mehr als 3000.

München, 3. Juni. Der Reichsratsausschuß hat die Waldenseevorlage des Abgeordnetenhauses, die die Elektrizitätsversorgung fast ganz Bayerns umfaßt, mit fünf gegen zwei Stimmen angenommen. Damit ist auch die Annahme im Plenum gesichert.

Madrid, 3. Juni. Zwischen dem Abgeordneten Soriano und Antonio Maura, dem Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten, fand ein Säbelduell statt. Beide wurden an der Stirn leicht verwundet. Das Duell ist durch den Zwischenfall in den Wandelsängen der Kammer am 27. Mai veranlaßt worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Aus Anlaß des Geburtstages des Königs von England fand am Mittwoch am Kaiserhofe im Neuen Palais in Potsdam eine Frühstückstafel statt, zu der u. a. der englische Botschafter geladen war. Der Kaiser trank im Verlaufe der Tafel auf die Gesundheit des Königs von England.

Die Deutsche Kronprinzessin wird sich noch in dieser Woche zu längerem Aufenthalt nach Zoppot begeben. Das Großherzogpaar von Hessen hat dem bayerischen Königspaar in München seinen Gegenbesuch abgestattet.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Oberpräsident von Posen, Dr. Schwarzkopf, fand am Mittwoch in der Kreuzkirche in Posen statt. Als Vertreter des Kaisers war der Minister des Innern v. Loebell anwesend. Anschließend an die Trauerfeier wurde die Leiche nach dem Rittergut Rofe bei Reutomschl überführt und dort beigesetzt.

Heer und Marine.

Einfährige Reserveoffiziersübungen bei der Flotte. Den Seesoffizieren des Beurlaubtenstandes wird durch den neuen Etat die Möglichkeit einer einjährigen freiwilligen Übung gewährt. Die Übung beginnt am 1. Oktober jedes Jahres und endet spätestens am 29. September des folgenden Jahres. Die Offiziere erhalten ein Einleitungsgeld von 600 Mark und ein tägliches Übungsgeld, das auch bei Beurlaubungen bis zu einer Gesamtdauer von 21 Tagen weitergezahlt wird. Die sich zu einer solchen Übung meldenden Offiziere müssen mindestens zwei Jahre Offizier sein. Die Beihilfe der großen deutschen Handelsreedereien beabsichtigen, ihren Schiffsoffizieren die Teilnahme an diesen Übungen nach Möglichkeit zu erleichtern.

Die Ernennung der neuen Militärattachés auf dem Balkan ist jetzt erfolgt. Und hat erhalten den Posten in Sofia Major Freiherr v. d. Goltz, den in Belgrad Hauptmann Boehm und endlich den in Athen Hauptmann Ernst v. Falkenhäuser. Die drei Offiziere waren bisher im Generalstab in Berlin.

Kongresse und Versammlungen.

Der preussische Richtertag in Bielefeld beschäftigte sich eingehend mit der Betätigung des Richters im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben. Dabei verwahrte sich der Hauptredner Professor Dr. Bornhak mit Entschiedenheit gegen den Vorwurf der Klassenjustiz, indem er sagte: „Heute sind es die Genußmenschen, welche diesen Vorwurf erheben. Wenn wir aber den Zukunftsstaat hätten, würden wir die schlimmste Klassenjustiz haben, da dann der Wille der unteren Klassen maßgebend wäre. Der Richter hat die Rechtsordnung zu handhaben, und in seiner sozialen Unabhängigkeit ist es dem

Bielefeld!

Die geschlossenen Lider hoben sich langsam über den noch blühenden Hügel und ein Blick ging aus diesen zu dem Gegenüberstehenden, in dem ein Schmachten, eine Verbeugung lag, die ihn aufspringen und freudig die schöne Hand, die mit der Quaste der Chaiselongue spielte, ergreifen ließen. Sie überließ sie ihm einige Sekunden, dann zog sie sie mit einem vielsagenden Nicken zurück. „Nun gut“, sagte er nach einem tiefen Atemzuge, „ich will Ihnen ein Mittel zur Rache in der Hand geben, durch das Sie mitten in das Herz treffen können, das Sie sich zum Opfer erkoren. Oh, es ist eine recht interessante, etwas pikante Geschichte, sie beginnt in einem Café chantant.“

Die Erzählung, die er dann der Dame vortrug, nahm deren gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch und in ihren Zügen blühte es wiederholt dämonisch auf; der Abschied, der dem Besucher später zuteil wurde, war ein dementsprechend sehr liebenswürdiges. — (Fortsetzung folgt.)

Richter gleichgültig, ob er einen Arbeiter oder einen Fürsten vor sich hat.“ Nach weiterer Debatte wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Der preussische Richter muß sich mehr als bisher im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben betätigen. Die Geschlechtsbeschränkungen der Richter in der Betätigung an kommunalen Körperschaften sind aufzuheben.“

Der Deutsche Lehrertag beschäftigte sich eingehend mit der Frage der nationalen Einheitschule, worüber Oberstudienrat Dr. Kerckhoff berichtet. Er unterbreitete eine Reihe von Vorschlägen, die von der Versammlung angenommen wurden und in denen es u. a. heißt: „Die allgemeine öffentliche Schule im Reichsstaate, d. i. jenem Staate, der die Beziehungen seiner Mitglieder autonom nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit regelt, muß jedem Kinde ohne Ausnahme jene Erziehung ermöglichen, auf die es nach Maßgabe seiner Veranlagung Anspruch erheben kann. Es widerspricht dem Geiste des Rechts- und Kulturstaates, parallel den Volksschulen andere Schulen unter dem Vorwand einer erweiterten Bildung zu unterhalten, die nur einzelne nach Maßgabe ihrer besseren wirtschaftlichen Lage auf Grund besonderer Schulgebühren an Stelle der Volksschule besuchen können. Jede Differenzierung der öffentlichen Schule nach ökonomischen oder sozialen Rücksichten ist eine Verletzung des Rechts.“

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. Juni.

(Unfug.) Der Bahnhofplatz wird gerade dort, wo der Verkehr am größten ist, also oberhalb und unterhalb der Treppe und um die die Treppe flankierenden Anlagen herum, von einigen Knaben als Sport- und Radrennplatz benutzt. Allabendlich kann man sehen, wie diese Knaben sich dort im „Kunstfahren“ üben und wie sie dann in tausender Fahrt, ohne Rücksicht auf die Passanten, die Treppenanlage umkreisen; am Dienstag Abend hatte sogar einer dieser Fahrer noch ein ca. vierjähriges Mädchen auf dem Schuttbüsch des Hinterrades sitzen. Die Fahrt sah bedrohlich aus und die Leute, die diesem Unfug zusehen mußten, wurden unwillig. Ein anderer Teil der Knaben vergnügt sich mit Ballschlägen oder Rennjagen. Dabei geht es durch die beiden kleinen Anlagen und über die sie schützenden Bäume, daß es nur so eine Lust ist. Gewiß, der Jugend soll ein lustig Spiel und lustig Jagen nicht verwehrt werden, aber es darf nicht zum Unfug ausarten und das ist hier der Fall. Es findet hier eine Belästigung des Publikums statt, wie nirgendwo anders und es ist nur zu verwundern, daß bis jetzt kein Unglück vorgekommen ist. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um dem Unfug auf dem Bahnhofplatz ein für allemal ein Ende zu machen.

(Tuberkulose-Wander-Museum im Regierungsbezirk Wiesbaden.) Das deutsche Zentral-Komitee in Berlin hat auf Antrag des Landes-ausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden ein Tuberkulose-Museum für mehrere Monate bereitwillig zur Verfügung gestellt, welches in verschiedenen Städten — in Limburg und St. Goarshausen ist früher schon ein solches Museum gewesen — zur Ausstellung kommt, so daß jeder sich einen Einblick in das Wesen dieser Volkskrankheit verschaffen kann und sich über die Wege, wie sie vermieden und bekämpft wird, zu orientieren vermag. Das Museum wurde vom 17. bis 24. Mai in Höchst gezeigt und gelangt weiter zur Schau: in Griesheim vom 29. Mai bis 5. Juni, in Lingen vom 11. bis 21. Juni, in Eltville vom 27. Juni bis 6. Juli, in Montabaur vom 12. bis 21. Juli, in Westerburg vom 26. Juli bis 4. August, in Hachenburg vom 9. bis 16. August, in Marienberg vom 21. bis 28. August, in Dillenburg vom 2. bis 11. September und in Biedenkopf vom 16. bis 25. September. — Jedermann kann durch den Besuch des Museums — an einigen Tagen geschieht die Besichtigung unter ärztlicher Führung — seine Kenntnisse bereichern zu seinem Nutzen und zum Nutzen der Seinen. Ohne Einzelheiten erwähnen zu wollen, muß doch gesagt werden, daß im Kampfe gegen die verheerende Tuberkulose während der letzten 25 Jahre die vorbildliche soziale Fürsorge im deutschen Vaterlande und das deutsche Zentral-Komitee in Berlin mit seinen Verzweigungen im ganzen Lande Großes geleistet hat, freilich auch mit großen Mitteln. Es sind Lungenerkrankungen für mehr als 100 Millionen Mark errichtet worden und die Landesversicherungsanstalten haben z. B. von 1897—1909 fast 300 000 Kranke mit Tuberkulose einer ständigen Heilbehandlung mit einem Kostenaufwand von 99 1/2 Millionen Mark unterworfen.

Die Sterblichkeit an Tuberkulose im Königreich Preußen, die eine ungemein hohe war und in den Jahren 1873—1886 um 32 auf 10 000 Lebende berechnet, schwankte, ist in den letzten Jahren ständig gesunken, sodaß jedes Jahr etwa 3000 Menschen weniger an dieser Krankheit gestorben sind. In Preußen starben 1912 an Tuberkulose 59 911, im Jahre 1913 dagegen nur 56 583. Auf 10 000 Lebende berechnet stellt sich diese Sterblichkeitsziffer auf 13,59 gegen 32 im Jahre 1886; also eine Abnahme von 57 1/2 Prozent. Die Behörden aber allein können den Kampf nicht durchführen, zur Bekämpfung einer solchen Krankheit gehört auch ein aufgeklärtes intelligentes Volk. Daher veräume niemand den Besuch des Museums.

Dillenburg, 3. Juni. (Hessen-Nassauischer Philologentag.) Gestern und heute fand in unserer Stadt die 39. Hauptversammlung des Philologenvereins für Hessen-Nassau und Waldeck statt, zu der sich gegen 100 Teilnehmer aus dem Vereinsgebiet angemeldet hatten. Nachdem bereits am gestrigen Nachmittag verschiedene Fachvereinigungen Sonder-Versammlungen abgehalten hatten, fand am 3. Juni im Saale des Schlosshotels Begrüßungsabend statt. Zu letzterem fanden sich zirka 60 Personen ein, darunter Herr Provinzialschulrat Kanow-Rassel. Die Begrüßungsrede hielt Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Endemann. — Am heutigen Mittwoch war vormittags in der Aula des Gymnasiums Vorversammlung für Vereinsmitglieder und um 12 Uhr begann in der Aula die Hauptversammlung. Zu dieser hatte auch Herr

Oberpräsident Hengstenberg-Rassel sein Erscheinen versagt. Aus der Tagesordnung ist hervorgehoben: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Heinze-Rassel „Die Grenzen der höheren Schulen“ und Jahresbericht erstattet von dem Vorsitzenden des Provinzialvereins Herrn Professor Bledmann-Rassel. Nach der Wahl der nächsten Versammlungsortes folgte eine Besichtigung der Anstalt. Nachmittags vereinigte ein Festessen der Damen im Saale des Stadt. Kurhauses und abends ebendort ein geselliges Zusammensein der Teilnehmer. — Für morgen Donnerstag ist ein Ausflug nach Ebsdorf zur Besichtigung des neuen Hochofenwerkes und der elektrischen Zentrale des Distriktes beim. Es folgte über Greifenstein nach der Diansburg in Richtung genommen. Beide werden so eingerichtet, daß die Teilnehmer die Nachmittagszüge zur Heimreise benutzen können. (S. f. D.)

Marienberg. Am Vormittag des ersten Pfingsttages wurde in dem Walde zwischen Stockhausen und Eichenstruth von 2 jungen Leuten aus Stockhausen die Leiche des 24jährigen Wilhelm Steup aus Eichenstruth gefunden. St. hielt in der rechten Hand einen abgeschossenen Revolver, und in der Schädeldach war eine große dreieckige Wunde. Uhr, Geldbeutel und Inhalt, sowie einige sonstige Kleinigkeiten, waren noch vorhanden. Nach Aussage des Herrn Kreisarztes Dr. Riech lag die Leiche schon länger als 24 Stunden. Durch die unnatürliche Lage der Leiche und die Beschaffenheit der Wunde wurde die Vermutung ausgesprochen, daß auch ein Verbrechen vorliegen könnte. Nachdem die Leiche photographiert worden war, wurde dieselbe nach Stockhausen gebracht, wo die gerichtliche Obduktion stattfand. St., der elternlos ist, war früher auf dem hiesigen Landratsamt beschäftigt, wurde dann nach Langenschwalbach versetzt und wanderte im Januar ds. Js. nach Amerika aus. Nach kurzer Zeit kehrte er aber wieder zurück und wohnte bis jetzt in Eichenstruth. Seit Freitag wurde St. vermisst. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, wird erst durch die Obduktion der Leiche festgestellt werden können.

Noßbach (Westerwald). Pfarrer Hermann Graw starb nach längerem Kranksein.

Aus dem Wipperfogel. Zu einer steten Plage für die ackerbautreibende Bevölkerung sind die Wipperfogel in e geworden. Nicht nur, daß die Vorkulturen an den jungen Saaten teilweise große Verwüstungen anrichten, dringen sie des nachts sogar auf die wenigen Wochen gezeigten Kartoffelfelder ein und zerstören dieselben. Die Landwirte sind den Bedrohungen gegenüber fast gänzlich machtlos und manche bleiben wegen des zu befürchtenden Wildschadens unbebaut liegen. (Raff. B.)

Staffel, 3. Juni. In der vergangenen Nacht brach in einem Scheunentempel in der Nähe der hiesigen Kirche Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Vier Scheunen nebst den zugehörigen Stallungen fielen dem Feuer zum Opfer.

Bad Homburg. Der Magistrat bewilligte zur Hebung der Ansiedelung im Bahnhofsbauwerk mit 150 000 Mark für Errichtung von Wohnhäusern mit 5—8 Zimmerwohnungen. — Für die Einföhrung des Nachttelefonbetriebes wurden 2000 Mark bereitgestellt.

Wiesbaden. Am Sonntag wurde ein ahnungsloser Spaziergänger am hellen Tage von einem unbekannten Individuum niedergestochen.

Diebisch. Herr Postdirektor Hirsch von hier erlitt auf einem Pfingstausszuge in Koblenz einen Schlaganfall, der den Tod zur Folge hatte.

Weglar, 3. Juni. Auf dem heutigen Markt waren das Pfund Butter 1,20 bis 1,25 Mk., Eier das Dutzend 7 1/2 bis 8 Pfg. (W. Anz.)

Kroisdorf. Am 2. Feiertag fanden Spaziergänger im Launsbacher Walde den von hier gebürtigen, in Gießen wohnenden Arbeiter W. Leib an einem hohen Baum erhängt vor. Was den Lebensmüden in den Tod trieb, ist nicht bekannt. Bemerkenswert ist, daß sich vor Jahren der Vater des Selbstmörders von ihm einem Zuge überfahren ließ und eine Schwester von ihm sich ertränkt hat.

Gießen. Bei dem Flüssigmachen von Bohnermehl gerieten die Kleider der 20jährigen Elise Simon in Brand. Ehe Hilfe zur Stelle war, hatte das junge Mädchen so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach kurzer Zeit in der Klinik verstarb.

Einen schlechten Scherz leistete sich am Samstag Abend gegen 10 Uhr ein 10jähriger Knabe. Er kroch in einen Sad. und legte sich quer über das Trottoir. Als eine Frau in der Dunkelheit an den Sad stieß, sprang der Junge in die Höhe und ließ die Frau vor Schrecken zusammen. Noch heute darüben Frau infolge des erlittenen Schreckens frant am Freitag.

Marienburg. Das Gericht beschäftigte sich am mehrere Stunden lang mit einer Anklage gegen den Kaufmann S. und dessen Schwiegerohn A. in Gladenbach wegen Steuerhinterziehung. Ihnen wurde zur Last gelegt, bei ihrem Einkommen wohl wie bei ihrem Vermögen weit weniger Steuern zu haben, als wie es richtig gewesen wäre. Während war ein Kapitalvermögen von 4000 Mk., während genommen wurde, daß die beiden, die Handelsgeschäfte betrieben, allein 60 000 Mk. Außenstände besaßen, aus verschiedenen anderen Gründen, die nicht bekannt sind, daß die Angeklagten zu wenig Steuern hätten. Die letzteren waren anderer Meinung, sie wiesen darauf hin, daß die Außenstände noch lange keine Einnahmen seien und daß sie sich über ihre jetzigen Verhältnisse auch nicht immer so genau unterrichten hätten. Die Verhandlung, zu der auch zwei Sachverständige hinzugezogen waren, endete mit Freisprechung.

Nach der jetzt vorliegenden endgültigen Statistik beträgt die Zahl der Studierenden der hiesigen Universität im Sommersemester (einschl. 217 Frauen). Ferner sind 52 Personen zum Hören von Vorlesungen berechtigt, sodaß die Gesamtzahl der Berechtigten 2574 beträgt. Von den Studierenden

1207 Philosophen, 653 Mediziner, 358 Juristen, 24 Theologen. Aus der Monarchie stammen 1952 der Studierenden und von diesen wieder 678 aus unserer Provinz. Nachdem sind stark vertreten die Rheinprovinz mit 337 und Westfalen mit 222 Studierenden. Die Zahl der Ausländer beträgt 95; davon sind 30 Russen.

Heute Tages-Chronik.

Düsseldorf, 4. Juni. Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete auf dem hiesigen Hauptbahnhof den Chausseurassistenten Ortwein vom Postamt 8 in Köln, als er einen von Berlin kommenden Zug verlassen wollte. Er wird beschuldigt, die von dem in Paris verhafteten Postassistenten Rohr gefälschten Postanweisungen in den Verkehr eingeschmuggelt zu haben.

Elendort (bei Aachen). In einem Hause in der Josephstraße entstand nachts durch dort lagerndes Gas eine Explosion. Eine Frau kam in den Kammern um. Die Bewohner des ersten Stockwerkes rannten auf die Straße. Dabei brach sich eine Frau ein Bein. Ein Mädchen erlitt schwere Verletzungen an den Armen und im Gesicht.

Selsenkirchen, 4. Juni. Die beiden Wilderer, die im Kirchheller Walde von dem Förster Döflinger verhaftet wurden und den Beamten durch zwei Schrotflinten tödeten, sind gestern in der Nähe von Selsenkirchen verhaftet worden. Es sind zwei Vergleute. Sie wurden noch am Abend ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der eine von ihnen, namens Hermann, verübte gestern früh im Gefängnis Selbstmord. Er erhängte sich mit einem Handtuche am Fensterkreuz. Beide hatten angegeben, aus Notwehr um der Schutzwaffe Gebrauch gemacht zu haben.

Kattowich. Auf der Redengrube in russisch-katholischer Kirche beim Einfahren auf ein Brandfeld ein Steiger und vier Oberhauer.

London, 4. Juni. In Belfast überfielen zwei Maskierte die Chefredakteure zweier Zeitungen. Die eine Frauenzimmer von riesenhafter Statur, ergriff zum Vorfalle Telegraph, warf ihn auf den Boden, während die andere eine Flasche Wein auf seinen Kopf entleerte. Dann begaben sie sich ins Büro der Belfast News, wo sie den Chefredakteur in brutaler Weise verprügelten, daß er krank darniederlag. Beide Täterinnen wurden verhaftet. Die Polizei traf umfassende Maßnahmen, um ein weiteres Attentat auf den König, das man nach den Meldungen der letzten Tage befürchten muß, zu verhindern.

Montreal. Nach der letzten Feststellung sind bei der Schiffskatastrophe 1024 Personen ertrunken; 452 wurden gerettet, darunter befinden sich 233 Mann der Besatzung. Kapitän Lange, der hiesige Vertreter der kanadischen Dampferlinie, protestiert gegen grundlose Vorwürfe. Die Besatzung der „Storstad“ habe 235 Personen gerettet. Die Gesellschaft bietet 235.000 Laster Bürgschaft für die Freigabe der „Storstad“, morgen wird die Entscheidung fallen.

Waren (Westph.), 3. Juni. Bei einer Seegelbootsfahrt auf dem Müritzer See kenterte das Boot. Von den sieben Besatzungsmitgliedern konnten drei gerettet werden, die andern vier ertranken.

Selbstmord, 3. Juni. Die Ehe der Frau Daniela Thode, Tochter der Frau Cosima Wagner, mit dem Kunsthändler Professor Gernot Thode ist auf Betreiben der Ehefrau zum hiesigen Landgericht geschieden worden.

Bodum, 3. Juni. Durch einfallende Gesteinsmassen wurden auf der See „Ewald Fortsetzung“ drei Bergarbeiter verdrückt. Zwei konnten nur tot geborgen werden, der dritte ist lebensgefährlich verletzt.

London, 3. Juni. Hiesige Blätter melden, daß man die „Iris of Ireland“ doch wieder heben können. Sie läge nur 29 Faden tief, während der Ebbe aber nur neun Faden Wasser über dem obersten Teil des Schiffes.

Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis. Am 21. August 1914 wird die Sonne bekanntlich total verfinstert. Die Beobachtungszone aber liegt auf einer von Island, während in Deutschland die Sonnenfinsternis nur als eine teilweise zu beobachten sein wird. Zum Studium der Finsternis wird auch eine preussische Expedition ausreisen, die nach der Halbinsel Krim gehen wird, weil dort um diese Zeit das beständige Wetter zu erwarten ist. Witterungsverhältnisse im Norden Nordrusslands, wo zur Beobachtung an sich längere Zeit zu sein pflegt.

Beginn der Armeewettkämpfe 1914. Auf dem Schlachtfeld der Infanterieschule Wilmersdorf bei Zossen nahmen die großen Armeewettkämpfe mit dem Bittolenschießen aus der ganzen Armee nahmen daran teil. Die Bedingungen lauteten: Mannscheibe 25 Meter, 4mal der Schuß, für den Schuß 3 Sekunden Zeit, dann Abbreiten der Scheibe und 10 Sekunden Pause. Bewertet wurde in Ringen nach Treffern in der Figur, dann nach erzieltem Ringzahl; bei gleichem Resultat erfolgt Rückwärtsgehen. Die höchste Ringzahl erzielte 19 Figuren und 200 Ringe. Die besten Leistungen waren 183 Ringe, Oberleutnant Hoffmann, Infanterie-Regiment 15, 20 Fig. 178 Ringe, Leutnant Brohne, Eisen-Regiment 2, 20 Fig. 175 Ringe.

Größtbeliebter Pflanzverehr. Der Verkehr in den Pflanzverehr hat überall gegen das Vorjahr eine beträchtliche Steigerung erfahren. Die Hochbahngesellschaft hat gegen 630 000 im Vorjahr. Die Einnahmen hieraus betragen 127 800 Mark gegen 83 700 Mark. Auf den Kraftomnibuslinien der Hochbahngesellschaft wurden 123 000 Personen bei einer Einnahme von 14 400 Mark befördert. Auf den von der Hochbahngesellschaft betriebenen Schnellbahnlinien Wilmersdorf, Dahlem und Schöneberg wurden insgesamt 102 000 Personen befördert. Die Berliner Omnibus-Gesellschaft hatte auf dem Linien eine Frequenz von 1 787 000 gegenüber

1 707 000 in den gleichen Tagen des Vorjahres. Hier war also ein Mehr von 80 000 Personen zu verzeichnen. Die Große Berliner Straßenbahn gibt in diesem Jahre keine Statistik ihres Pflanzverkehrs heraus, aber auch sie wird, wie der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr, bedeutend höhere Rikern aufweisen können wie im Vorjahr.

O Hauptgewinn und Berufsfreude. In der Koburger Lotterie fiel das große Los im Betrage von 100 000 Mark auf die Nummer 340 249. Diese Nummer wurde von einem Bergmann in Bochum gespielt, der nun plötzlich ein Vermögen sein eigen nennt. Er nahm die Freudenbotschaft ruhig entgegen und fuhr dann in seine nächste Arbeitsstätte ein. Wie er erklärt, will er auch ferner seinem liebgeordneten Beruf treu bleiben.

O Erledigung einer Zaberer Entschädigungsklage. Eine Entschädigung von 40 Mark wurde dem Schlosserlehrling Kormann vom Kriegsgericht in Straßburg zugesprochen, weil ihm bei den Vorfällen am 28. November vorigen Jahres ein Zahn ausgeschlagen worden ist. Damit ist wieder eine gegen Leutnant Schadt angestrebte Entschädigungsklage erledigt. Es steht jetzt nur noch eine Klage auf 300 Mark Schadensersatz aus, die der Arbeiter Frißch anhängig gemacht hat, weil er im Pandurenkeller sich ein rheumatisches Leiden geholt haben will.

O Weitere Anschuldigungen gegen Thormann-Alexander. Die weitere Untersuchung gegen den falschen Bürgermeister deckt immer neue Straffälle auf. Mehrfach war Thormann wegen Alimentationsverpflichtungen verklagt worden. Er machte aber stets den Einwand, daß noch andere Männer in dem gleichen Falle Beziehungen unterhalten hätten. Diesen angeblichen Entlastungszeugen machte er gleich namhaft, wobei er eine fingierte Adresse des Zeugen angab. Die gerichtlichen Vorladungen, die die Betreffenden dann erhielten, verstand er in seinen Besitz zu bringen und erschien dann bei den Terminen stets selbst, einmal als der Kaufmann Schulz, das andere Mal als Dr. Müller usw. Bis jetzt wurden fünf derartige Fälle ermittelt. Stets hat Thormann die falschen Personenangaben und das, was er ausagte, bestritten, so daß er sich mehrerer Meineide schuldig gemacht hat. Die Aburteilung wird wahrscheinlich im Oktober vor dem Schwurgericht in Köln erfolgen.

O Tragischer Abschluß eines Wortwechsels. Bei dem aus Anlaß des von der Schützengilde von Oberberg in der Mark veranstalteten Königsschießens gegebenen Königsschießen entstand aus unbekannter Ursache zwischen dem Wäldermeister Hünhaus und seiner Frau ein Wortwechsel. Darauf verließ die Frau den Schützengastsaal, begab sich in ihre Wohnung und erhängte sich dort. Dem Manne wurde die Nachricht schonend mitgeteilt, und zwei Kameraden begleiteten ihn heim. Dort forderte er seine Begleiter auf, das Haus zu verlassen. Kaum war er mit der Leiche seiner Frau allein, als er einen Revolver ergriß und sich durch vier Schüsse tötete.

O Seehundslage in der Ostsee. Großer Schaden wird gegenwärtig den Fischern an der pommerschen und westpreussischen Küste durch Seehunde zugefügt, die in diesem Jahre in großen Massen in der Ostsee auftreten und den Lachs Fischern den Fang aus den Netzen oder von der Angel rauben. Um einem Überhandnehmen der gefährlichen Fischräuber vorzubeugen, haben die interessierten Staaten jetzt Fangprämien ausgesetzt, und zwar zahlen Deutschland 4 Mark pro Kopf, Rußland 2 Rubel, Schweden und Dänemark 4 Kronen.

O Zweikampf im Gefängnis. Um eine Scheibe Schwarzbrot entbrannte im Kerker von Palermo zwischen einem Dieb und einem Fehler ein schwerer Streit, den die Gegner nur durch einen Zweikampf führen wollten. Sie spitzten zwei Eisenbolzen des Fensterrahmens nagelartig zu, steckten den Kampfplatz ab und suchten dann in Gegenwart ihrer 18 Saalgenossen das Duell aus. Der Kampf währte 10 Minuten. Dann durchbohrte der Dieb dem Fehler mit einem wohlgezielten Stoß das Herz. Die Wache entdeckte den Toten erst nach mehreren Stunden bei einem Rundgang durch die Zellen.

O Durch Starkstrom getötet. In den Konstruktionswerkstätten von Rainchon u. Damcremy in Brüssel hatte sich durch einen Fehler in der Drahtleitung der Starkstrom von 120 Volt der ganzen Bohrmaschine mitgeteilt. Drei Arbeiter, die gemeinsam an der Maschine arbeiteten, wurden vom Strom getroffen und sofort getötet. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

O Suffragetten an der Arbeit. Während das Königspar in London weilte, festelten sich zwei junge Suffragetten mit eisernen Ketten an das Haupttor des Buckingham-Palastes. Sie wurden schließlich losgefesselt und zur Polizeistation gebracht. Einige andere Frauenrechtlerinnen besuchten einen Vortrag des Schatzkanzlers Lloyd George und bewarfen den Redner, andere wieder schlugen in Eccleth in den Hauptstraßen Fenstersteinen ein. — Die Parteinahme des englischen Publikums gegen die Suffragetten ist jetzt von einem Gericht als berechtigt anerkannt worden. Drei junge Leute versuchten, einige „wilde Weiber“ bei einer Versammlung in der Provinz in einen Teich zu tauchen. Der Richter lehnte die Vernehmung der Frauen ab und entließ die jungen Leute ohne jede Strafe. In Belfast ergrißen Arbeiterinnen einige Suffragetten. Die Carlon belästigten, und zogen einer von ihnen auf der Straße die Kleider aus.

Wie er die Sache auffaßt. Der Schulhumor ist ein unerhöfliches Kapitel. Eine Lehrerin erzählt ein niedliches Erlebnis, das sie mit ihren Ab-Schülern vor einigen Tagen gehabt hat. Sie hatte in der Stunde vorher ihren Struwwelpöppel das Gleichnis erklärt. „Karlschen“ fragte sie nun einen der ganz Schläuen, „weißt du noch, was man unter einem Gleichnis versteht?“ — „Ich wußte es, Fräulein, aber ich habe es wieder vergessen.“ — „Was mal auf! Wenn du sagen würdest: Die Stunden, die ich in der Schule verbringe, sind so schön, wie ein sonniger Frühlingstag.“ — „Was ist das?“ — „Das ist nicht wahr, Fräulein!“

Weilburger Wetterdienst. Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 4. Juni bis zum nächsten Abend: Trocken, vielfach heiter, doch tagsüber nur wenig wärmer.

Beste Nachrichten.

Paris, 4. Juni. Der Präsident der Republik hat gestern Abend Biviani aufgefordert, das neue Kabinett zu bilden. Biviani wird heute antworten. — Biviani hat den Auftrag zur Kabinettsbildung angenommen.

Paris, 4. Juni. Der offiziöse „Petit Parisien“ veröffentlicht folgende Depesche aus Rom: Die Herrschaft des Prinzen von Wied wird von kurzer Dauer gewesen sein. Es scheint festzustehen, daß die Mächte darauf verzichtet haben, diesen Herrscher den Albanesen aufzuzwingen. Man sucht nur noch ein elegantes Mittel, damit der Prinz Durazzo verlassen kann, ohne den Rest seines Prestiges zu verlieren. Indessen beschäftigt man sich bereits mit der Frage seines Nachfolgers. Der Gedanke, einen mohamedanischen Prinzen auf den Thron von Albanien zu setzen, hat viele Parteigänger gewonnen. Rußland, Frankreich, England und Deutschland sollen bereits erklärt haben, daß sie der Kandidatur eines mohamedanischen Prinzen nicht unfreundlich gegenüberstehen. Italien hat bekanntlich stets einen mohamedanischen Prinzen bevorzugt und seiner Zeit nur die Reserve aufgestellt, daß derselbe kein ottomanischer Prinz sein dürfe. Nur Oesterreich war bekanntlich der Kandidatur eines mohamedanischen Prinzen feindlich gesinnt. Es fragt sich nun, ob Oesterreich an diesem Standpunkt auch jetzt noch festhält. Sicher ist jedoch, daß der Ausbruch des Prinzen zu Wied als feststehend betrachtet werden kann und daß seine Ersetzung durch einen Mohomedaner in allen europäischen Kanzleien in ernsthaftester Weise in Erwägung gezogen wird.

Triest, 4. Juni. Der Spezialkorrespondent des „Secolo“ in Durazzo berichtet seinem Blatte: Heute ist der Gouverneur von Elbassan, Alfi Bey, in Durazzo eingetroffen und erzählte mir, daß die Stadt Elbassan von Aufständischen belagert ist. Er glaubt aber, daß er widerstehen könne. Die Bewohner der Stadt seien dem Fürsten treu. Es wurde mir bestätigt, daß auch Pestinje gefallen ist. Fürst Wilhelm hat alles für die eventuelle Abreise nach Skutari vorbereitet. Er wird dort nach seiner Ankunft im Grand Hotel absteigen. Ich hatte heute eine Unterredung mit dem Albanerführer Bettokli, der dem Fürsten die Nachricht von der Einnahme Krojas durch die Aufständischen überbracht hat. Er sagte: Ich bin trostlos. Von Alessio südwärts und westlich von Kroja liegt das Land in hellem Aufruhr. Kroja ist seit einer Woche von 500 Aufständischen belagert worden. Von Durazzo wurden keine Hilfsmittel abgesandt. Mir und vier Genossen gelang es, zu fliehen, als die Aufständischen eindringen und die Nachricht von dem Verlust der Stadt dem Fürsten zu überbringen.

Wien, 4. Juni. Wie aus Durazzo telegraphiert wird, soll Elbassan von den Aufständischen umzingelt sein. Durazzo wird befestigt.

Durazzo, 4. Juni. Die wiederholt vertagten Verhandlungen der internationalen Kontrollkommission mit den Aufständischen sind wieder verschoben worden. Sie sollen morgen wieder aufgenommen werden. Die albanischen Nationalisten sind gegen jede Verhandlung mit den Rebellen. Sie wünschen ein energisches Vorgehen des Fürsten gegen die Meuterer. Falls dieses nicht erfolgt, dürften auch sie in ihrer Treue zum Fürsten wankend werden.

Mexico, 4. Juni. Die Stimmung der Regierung ist seit gestern sehr versöhnlich. Die „Miranga“ und „Bavaria“ verließen Vera Cruz nach Zeichnung der Geldstrafe durch den Agenten. Dieser und der Gesandte protestierten in Washington, wahrscheinlich mit Erfolg, da die Strafe gesetzlich unhaltbar ist.

London, 4. Juni. Hiesigen Blättermeldungen zufolge herrscht unter den Pelzhändlern große Aufregung, da verlautet, daß die deutschen Händler die größten Anstrengungen machen, um das Schwebgewicht des Pelzmarktes von London definitiv nach Leipzig zu verlegen. 53 der größten deutschen Pelzhändler sollen sich gegenseitig verpflichtet haben, den Londoner Markt nicht mehr zu besuchen und für Einhaltung dieser Abmachung eine gegenseitige Konventionalstrafe von 30.000 Mark vereinbart haben. Die Pelzhändler in Berlin, Paris, Wien und New-York sollen sich dieser Bewegung angeschlossen haben. Auf der großen Juni-Auktion in London wurden bisher für 4 bis 6 Millionen Mark Pelze angekauft, während in diesem Jahre der Verkauf noch nicht 2 Millionen ausmachte.

London, 4. Juni. Hier verlautet, daß die Abrede, der die „Storstad“ gehört, sich nicht nur weigert, die von der Canadian Pacific verlangten 400.000 Pfund Schadenersatz zu zahlen, für den Untergang der „Empress of Ireland“, sondern ihrerseits gegen die Canadian Linie Schadenersatzansprüche für die Beschädigungen der „Storstad“ geltend macht.

Reklameteil.

Häuslicher Luxus in der Wohnung
kann als überflüssig bezeichnet werden, wenn man sich aber für billiges Geld etwas leisten kann, warum soll da nicht ein häuslicher Luxus in der eigenen Wohnung einrichtung plägen. Orientieren Sie sich deshalb in den ausgedehnten Ausstellungsräumen der Hofmöbelfabrik Th. Präd, Witten, Ecke Schloßgasse-Brandplatz, geg. 1888, über Innen-Einrichtungen und Sie werden finden, daß Sie einen geschmackvollen „Luxus“ für geringes Geld ausüben können. Die Beschaffung der fertigen Inneneinrichtungen ist ohne Kaufverbindlichkeit Jedermann gerne gestattet.

Anzeigen.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Morgen, Freitag Abend: Uebung im Saalbau Metzler.

Entlaufen ein brauner Jagdhund, auf den Namen „Treff“ hörend. Wiederbringer erh. gute Belohn. Wilh. Nies, Döbbern.

Wie lüftet man die Zimmer?

Von
Albert Fried.

Wie lüftet man die Zimmer? Das ist besonders für die begonnene schöne Jahreszeit eine sehr wichtige Frage, eine um so wichtigere, als sie in der Regel von den meisten Menschen falsch gelöst wird. Das Lüften geschieht meistens durch Öffnen der unteren Fenster, was durchaus verkehrt ist. Der Erfolg ist, daß trotz des Offenhaltens des Fensters keine frische Luft ins Zimmer dringt, oder wenigstens nicht in sehr ernstlicher Weise. Die meisten denken nicht daran, daß oben im Zimmer die düstere, heiße Luft sich aufhält, daß sie uns oben freimüßig aus dem Zimmer strömt, daß man daher also oben die Fenster öffnen muß, wenn man frische Luft haben, die schlechte Luft des Zimmers schnell und gründlich entfernen oder ein helles, dünftiges Gemach fühlen will. Aber wir können freilich in unseren modernen Wohnungen oft gar nicht die oberen Fenster öffnen. Die sogenannte „Innenarchitektur“ sorgt wohl für schön eingerichtete Zimmer, aber nicht für hygienische: Roulleaus, Vorhänge und anderes verbarrieren die Fenster und rauben uns nicht nur die Luft, sondern auch vielfach das unsere Augen so notwendige Oberlicht.

Wer ein starker Raucher ist, kann sich leicht von dem Nutzen des Öffnens des oberen Fensters überzeugen. Man mache einmal die Probe, passe das Zimmer tüchtig voll, und dann öffne man das untere Fenster; oft wird man noch nach Stunden Rauch im Zimmer finden, zumal in den über dem Fenster befindlichen Luftschichten. Öffnet man aber in dem gleichen Fall ein oberes Fenster, so ist der Rauch in wenigen Minuten aus dem Zimmer entflohen. Da der gewöhnliche Dunst der Atmosphäre nicht so leicht wahrnehmbar ist wie der Rauch, so bemerken wir in der Regel nicht, wie wenig das Öffnen eines unteren Fensters nützt und belassen es bei dem alten Scheldrian.

Bei der Verteilung der Luft haben es zuweilen die weniger bemittelten Klassen der Bevölkerung in den größeren Städten in gewisser Beziehung besser als die reichen. Denn jene bewohnen in der Regel die oberen Etagen der Häuser, wo die Luft an sich reiner ist als in den unteren Schichten der Straßen. Bei hochgelegenen Wohnungen ist daher der Luftwechsel beim Öffnen des Fensters auch ein weit schnellerer. Auch werden die Mauern der Häuser nach oben hin dünner und lassen daher die Luft leichter an als unten.

Die schlechte Luft, die sich in unseren Wohnungen anammelt, ist zwar nicht im Augenblick verderblich, aber zu unserer langsame Vergiftung trägt sie bei. Das würde derjenige sehr bald an sich erfahren, der zu dauerndem Aufenthalt im Zimmer verurteilt wäre. Nervenschwäche und Synchondrie, Gicht, allgemeine Körperschwäche sind die Folgen der Vergiftung durch schlechte Zimmerluft.

Die Lüftung des Zimmers ist also eine Notwendigkeit. Und diese geschieht am besten durch Herstellung von Gegenzug. Leider ist nun der weitaus größte Teil der Menschheit gegen Zugwind empfindlich, weil die Lust vor diesem die meisten Menschen schon in frühester Jugendzeit verhärtet, sich gegen ihn abzuwehren. Der Zugwind, der beste Freund des Menschen, der alle Krankheitsstoffe von ihm fernhält, wird fälschlicherweise von den meisten Menschen als arger Feind angesehen, und da wir in unserer Furcht vor ihm schließlich so empfindlich gegen den Zug geworden sind, daß nur wenige ihn vertragen können, müssen sich die Erwachsenen tatsächlich vor ihm hüten. Indessen kann man wohl in jedem Zimmer durch Öffnen der Fenstür und eines Fensters einen leisen Zugwind herstellen, in dessen Beherrichungsraum wir uns aufhalten können, wenn wir im Zimmer bleiben müssen. Die stetige Lüftung des Schlafzimmers ist ganz besonders notwendig. Selbst im strengsten Winter sollte im Schlafzimmer stets ein Fensterspalt aufbleiben, oder bei Doppelfenstern ein oberes von innen und unteres von außen; denn im Schlafe haben wir eine besonders starke Ausdünstung, verschlechtern die Luft also im Zimmer stärker als sonst, ohne daß, wie es am Tage in den anderen Wohnräumen geschieht, durch ständiges Aufgehen der Türen eine Luftzufuhr erfolgt.

Können wir aber in den Zimmern, in denen wir wohnen und schlafen, keinen Zugwind entstehen lassen, so sollen wir die Möglichkeit herbeiführen, daß in einem Nebenraum, zu dem wir die Türe offen halten können, eine stetige Lüfterneuerung durch Zugwind vorhanden ist.

Zur Reinigung der Luft tragen auch grüne Pflanzen bei; doch darf man keine blühenden und keine stark riechenden wählen, sondern schnell wachsende Blattpflanzen, womöglich Kletterpflanzen, wilder Wein, Efeu, Schlingpflanzen usw. Die Reinigung der Luft geschieht dann dadurch, daß die für die Menschen schädlichen Gase von den Pflanzen aufgesaugt, der für die Menschen so nötige Sauerstoff dagegen ausgehaucht von ihnen wird. Professor Reclam behauptete, daß das Öffnen der Fenster während einer Stunde die Luft bei weitem nicht so gut reinigt, als sechs schnellwachsende Schlingpflanzen. Freilich lüften durch Öffnen der Fenster müssen wir das Zimmer trotzdem, zumal im Sommer, wo es darauf ankommt, im Zimmer nicht nur reine Luft zu haben, sondern auch die Wohnung auszufüllen, und das kann man recht nur durch Herstellung von Zugluft zur Nachtzeit und Schließen der Fenster und Jalousien, sobald die Sonne darauf brennt.

Endlich sei noch erwähnt, daß in Krankheitsfällen oder bei anderen Gelegenheiten, wo es sich darum handelt, ein Zimmer schnell vor schlechten Gerüchen und Miasmen zu reinigen, man dies dadurch am besten macht, indem man übermanganfarbnes Kali in Wasser auflöst und darin Tücher tränkt, die man durch das Zimmer hin und her schwenkt, sie wohl auch über einer Leine, die an quer durchs Zimmer zieht, aufhängt. Das gleiche kann man auch mit essigsaurem Thonerde machen.

Schutz für die Augen der Kinder.

Von
G. Krüger-Zigler.

Früher war es selbstverständlich, daß man den Kindern in der jetzt beginnenden heißen Jahreszeit, im Sommer, große Güte aufsteckte, aus dem einfachen Grunde, weil der Hut seinen Zweck als Schutz gegen die Sonne erfüllen sollte. Heute ist der Hut eine von den vielen Modesachen und man nimmt ihn aus der Hand von Frau Mode, wie er ist, ob groß oder klein, zweckdienlich oder nicht. Die Kinder machen die Mode der Erwachsenen mit, auch sie tragen kleine Hütechen, haben diese einen Rand, so ist es selbstverständlich vorn aufgeschlagen, wie alle die an sich sehr niedlichen Südwester aus verschiedenstem Material. Die kleinen Barettchen haben einen schmalen aufgerollten Rand und die großen Matrosenhüte streben ringsherum in die Höhe. Hier ist wenigstens noch die Mäßigkeit

gegeben, sie bei hellem Sonnenschein herunterzubringen, aber ihre eigentliche Form ist es nicht.

Es bleiben also nur die Glöden, die allerdings auch klein sind, aber doch einigermaßen schützen, sie kleiden auch die kleinen Mädchen sehr nett. Praktisch sind immer die Helgoländer, aber sie werden nur von den ganz Kleinen getragen. Es ist auch nicht jedes Kind gleich empfindlich gegen das Sonnenlicht. Wenn man aber bemerkt, daß die Sonne das Kind blendet, so soll man schleunigst für einen geeigneten Schutz sorgen, ehe eine Augenentzündung, Binnfarn oder dergleichen eintritt. Die sehr niedlichen glatten Mätschen aus irgendeinem Stidereistoff, Mull oder gar in der feinen Stridarbeit, die aus Urtrogmutterseiden vererbt ist, kann man vorn von Ohr zu Ohr durch einen untergeheften Rand aus drei breiten, aneinandergeklebten, weißen Bastborten verbreitern. Dadurch entsteht eine Art holländisches Mätschen, was sehr hübsch aussieht und doch Schutz bietet. Diese Bastborten bekommt man in jedem Hutgeschäft, sie sind dauerhaft und knüllen nicht so leicht wie etwa ein Stidereistoff, der durch einen Schmirrand gestützt werden müßte.

Aber abgesehen von den Hüten, es wird auch den ganz Kleinen, die im Wagen liegen, oft übel mitgespielt. In den amerikanischen Wagen ohne irgendein Verdeck sind sie dem vollen Sonnenlicht ausgesetzt; daß darunter die Augen leiden müssen, sollte sich doch jede Mutter selbst sagen. Gedankenlos wird der Wagen Straße auf und ab gefahren, ob dem Kind die Sonne direkt in die Augen scheint oder nicht.

Selbst dem geschlossenen Auge muß doch das grelle Licht unangenehm sein, ich habe z. B. schon öfters bemerkt, daß sich mein Kind im Schlaf das Gesicht mit dem Kissen bedeckt, wenn ich mit einem Licht ins Zimmer komme. Wieviel stärker ist aber das Sonnenlicht! Die Augen sind ein kostbares Gut und bedürfen besonders im kindlichen Alter der äußersten Schonung und sorgfältigsten Behandlung.

Luftschiff und Flugzeug.

✶ **Nachrichtenzugfahrt für Luftschiffe.** Der Berliner Verein für Luftschiffahrt hatte eine Nachrichtenzugfahrt veranstaltet, die von Schmargendorf ihren Ausgang nahm. Als Ziel war die Ortschaft Gora in der Provinz Polen bestimmt. Dem Ziel am nächsten kam Dr. Senoch mit Ballon „Vilenthail“, der nach 17stündiger Fahrt bei Alt-Golembin auf der Ziellinie 43 Kilometer vor dem 285 Kilometer entfernten Ziel landete. An zweiter Stelle steht Dr. Salben, Ballon „Dreslau“, mit 20 Stunden Fahrt und etwa 50 Kilometer Entfernung vom Ziel südlich von Gora; dritter Seimann, Ballon „Groschen“, westlich von Gora. Die übrigen Ballons landeten vorher ebenfalls sehr glatt südlich und nördlich der Ziellinie bei Wollstein und im Odrabuch. Das Ziel war sehr gut in der Richtung bestimmt, wie die Landung des Ballons „Vilenthail“ zeigt. Durch Ausnutzung der Windrichtungen in den verschiedenen Höhen war die Fahrt richtungsgut zu forcieren. Die Zielfahrt wurde schließlich noch zu einer Dauer- und Wettfahrt, da bei dem für die schwachen Winde, 8 bis 15 Kilometer pro Stunde, sehr entfernten Ziel möglichst bis zur Ballasterschöpfung gefahren werden mußte.

✶ **Ein italienischer Flieger ertrunken.** Um ein neues Wasserflugzeug zu erproben, war der italienische Flieger Filippo Cevasco in Mailand aufgestiegen. Er führte bei der Probeahrt in den Lago Maggiore. Unglücklicherweise kippte der Apparat um. Cevasco wurde hierbei am Kopfe verletzt und ertrank. Alle Bemühungen, ihm Hilfe zu bringen, waren vergeblich. Cevasco war einer der ältesten und besten Flieger Italiens. Er hat als Erster den Flug Genua-Rom ausgeführt. Im September vorigen Jahres stellte er mit seinem Flug Mailand-Benedig mit drei Passagieren einen Weltrekord auf.

Welt und Wissen.

— **Grönlandische Kohlenruben.** Die vielfachen Berichte in den letzten Jahren über angebliche große Kohlenreichtümer auf Grönland sind jetzt von dem dänischen Ingenieur Bretting auf ihre Richtigkeit nachgeprüft worden. Er hat sich in den letzten zwei Jahren in den Küstenbezirk von Umanakford aufgehalten, und er erklärt, daß die Kohlenruben dort etwa einen Meter stark sind und großen Umfang zu haben scheinen. Bis jetzt wurden jährlich nur etwa 10000 Tonnen gewonnen. Die Kohlen sind nur mäßiger Güte. Sie geben viel Asche und Schlacken und können etwa mit englischen Dampfkohlen verglichen werden. Von einer Kohlenausfuhr aus Grönland wird kaum die Rede sein können; der Transport wäre zu kostspielig im Verhältnis zur Qualität. Es besteht aber die Möglichkeit, daß Grönland sich selbst mit Kohlen versorgen kann und solche nicht einzuführen braucht. Die Betriebsanlagen wären aber sehr kostspielig. Großes Kapital wäre erforderlich, um wirklich rationellen Kohlenbetrieb auf Grönland ins Werk zu setzen.

— **Ein ozeanisches Problem.** Der Fürst von Monaco, der vor kurzem von seiner 28. ozeanographischen Forschungsreise, die ihn in den nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans führte, heimgekehrt ist, hat der Pariser Akademie der Wissenschaften von einem bisher noch nicht erklärten interessanten Phänomen Mitteilung gemacht. Die Tiefmessungen, die während der Forschungsfahrt vorgenommen wurden, haben gezeigt, daß Tausende von Tieren, die in den tiefsten Tiefen des Ozeans leben, zweimal täglich, bei jeder Flut, sich aus den tiefsten Wasserhöhen so weit erheben, daß sie nur noch wenige hundert Meter von der Oberfläche des Meeres entfernt sind. Manchmal machen sie Sprünge aus einer Tiefe von 7000 Meter bis zu einer Tiefe von 200 Meter. Der Fürst möchte nun im Verein mit den Gelehrten feststellen, weshalb dieser tägliche Aufschwung der auf dem Meeresgrund lebenden Tiere geschieht, und wie diese Wesen zweimal täglich eine Druckveränderung, die sich auf einen Unterschied von mehreren Hundert Atmosphären beläuft, ertragen können.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R 171,50 bis 172, Danzig W 208, R 171,50, H 161-167, Stettin W 206 (feinster Weizen über Notia), R 165-171, H bis 161, Bolen W 199-204, R 162-165, H 159-161, Breslau W 203 bis 205, R 165-167, Fg 144-146, H 158-160, Berlin W 211 bis 213, R 174-175, H 167-184, Hamburg W 210-213, R 177-180, H 172-180, Mannheim W 215-217,50, R 177,50, H 177,50-187,50.

Billig!

Ein Freitag, den 5. d. Mts. in Herbornseelbach am Bahnhof, Samstag, den 6. d. Mts. in Herborn auf dem Kornmarkt mit einem Wagon alter Kartoffeln, 3,80 und 4,00 M. per Ztr., Apfelsinen, 10 Stck 30 bis 80 Pfg., Meerrettich, Zwiebeln, Zitronen, Blumenkohl, Gurken, Möhren, auch neue Kartoffeln, Rirschen usw. anwesend.

Hermann Weimer, Ehringshausen.

Verkauf nur von vormittags 9-2 Uhr.

Billig!

Samstag, den 6. Juni, mittags 1 Uhr, bei
Grasnutzung
des Heisterberger Weierdammes auf 6 Jahre öffentlich
in der Wirtschaft Ruppert verpachtet werden.
Gusternhain, den 2. Juni 1914.
Der Bürgermeister: Ruppert

Versteigerung.

Am Freitag, den 5. Juni, abends 6 Uhr, bei
ich im Westerwälder Hof, hier (Herr Aug. Schmitt)
im Auftrage der Herren Gebrüder Brückel von hier

Gartengrundstück im Papiermühlweg, ca. 10

Es wird bemerkt, daß der Zuschlag im Versteigerungs-
termin erteilt und ein Nachgebot nicht angenommen wird.
Herborn. Ferd. Nicodemus.

Herborn.

Montag, den 8. Juni d. Js.

Vieh- und Krammarkt

Nur moderne Möbel

unter dauernder Garantie
in neuzeitlich eingerichteter

Permanenter Ausstellung

bringt meine seit dem Jahre 1858
bestehende Firma.

Wohnungseinrichtungen von 300 bis 10000 Mark.

Beste Referenzen!
Franko Lieferung!

Telefon

Nr. 373

Einzelmöbelstücke,
Teppiche, Linoleum, Gardinen
in reichster und preiswerter Auswahl.
Klubsessel.

Telefon
Nr. 373

Hof-

Möbelfabrik

Th. Brück, Giessen.

Ecke Schlossgasse, Kanzleiberg u. Brandplatz

Ältestes und größtes Möbelgeschäft Oberhessens

Gegründet 1858.

Haltestelle der elektrischen Strassonbahn:

Rote Linie Hotel Kaiserhof, grüne Linie Lindenplatz

Westerwaldklub (Ortsgruppe Herborn.)

Sonntag, den 7. Juni 1914: Tageswanderung
Greifenstein, Dianaburg, Braunfels. Marschzeit ca. 2 1/2
Abmarsch 7 Uhr morgens am Amtsgericht. Damen willkommen.

Immer nur mit



wichse ich alle Schuhe,
weil Pilo am schnell-
sten und schönsten
glänzt, auch das Leder
wasserdicht und dauer-
haft macht.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Darlehn

von 50-1000 M. an solv.
Leute jeden Standes zu vergeben.
(Kontenrückzahlung). Streng reell
u. diskret. (Viele Dankschreiben.)
Danner & Co., Cassel.
Untere Karlstr. 7 pr.

Spurlos verschwunden

und alle Hautunreinigkeiten u. Haut-
ausschläge, wie Bläschen, Pusteln,
usw. durch täglichen Gebrauch der
— **Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Kassel
Stück 50 Pfg. zu haben bei:
H. Kretzschmar, J. H. Welsch,
Paul Quast, Carl Wöhren.

71 Bettstelle

m. Sprungfederrahmen, aus-
schießbar, billig zu verkaufen.
in der Exped. des Verb. Tages.

Freibank Herborn.

Morgen, Freitag, den 5. Juni
ab: Rindfleisch, 50 Pfg.

Schöne

3-Zimmerwohnung

per 1. Juli zu vermieten.
Hauptstraße 102 a, Herborn.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Näheres in
Exped. des Verb. Tages.

Bauschule Herborn

Meister u. Vollechner
ständige Ausbildung in 5 Monaten
Ausführliches Programm

Mädchen

zum 1. Juli ein
Frau Otto Sattler
Herborn.